

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

6 (9.2.1855)

N^o 6.

Oberndorf, Freitag den 9. Februar

1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 11. Februar: Math. und Evg. Der Säemann
und die mancherlei Acker. Luk. 8, 4—15.

Februar	Katholiken.	Evangelische.
11 Sonnt.	Severus	Severus
12 Montag	Eulalia	Eulalia
13 Dienstag	Jordanus	Kastor
14 Mittwoch	Valentinus	Valentin
15 Donnerstag	Faustinus	Faustin
16 Freitag	Juliana, Jgfr.	Juliane
17 Samstag	Donatus	Konstantin

Der Mond: Neumond Freitag den 16. Februar 7 Uhr 24
Minuten Abends.

Aufgang der Sonne am 11. Februar: 7 Uhr 19 Minuten.
Untergang am nämlichen Tage: 5 Uhr 11 Minuten.

Tageslänge: Am 11. Februar: 9 Stunden 54 Minuten; am
17. Februar: 10 Stunden 15 Minuten.

Messen und Märkte.

Februar: 12. Feldbrennach. Jarthausen. Waldstetten. Weil
d. Stadt. — 13. Balingen. Döttingen. Ehingen. Knittlingen.
Ludwigsburg. Nöckmühl. Schopfheim. Sinsheim. — 14. Ni-
gelbach. Steinbach (bei Raßab). — 15. Aulendorf. Bertheim.
Böblingen. Cannstadt. Durlach. Dürrenz. Erbach. Ertingen.
Reichingen. Neuhausen (bei Pforz.). Kottweil. Wäscheneuren.
— 16. Scherdingen. — 17. Mengen.

Wetter- und Bauernregeln für den Februar.

Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Febr. den Frost
bei Nacht. — Es sagt der Bauer: Ein kurzer Hornung sei ein
Lauer. Wenn's im Hornung nicht anhaltend friert, so scheint's
gleichsam, als laure die Kälte auf den folgenden Monat. Der

Landmann fürchtet alsdann ein kaltes, der Saat gefährliches Vor-
jahr. Daß es schon so gekommen ist, davon hat er Beispiele. Aus
gleicher Ursache will er im Hornung Nordwinde. Sie sind ihm
für die Fruchtbarkeit des Jahres ein gutes Kennzeichen, weil er
sie sonst für den März und den April fürchtet. Wäber einen war-
men Hornung hätten die Alten die Redensart: Sie wollen um
diese Zeit lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann in Hemd-
ärmeln im Felde arbeiten sehen. Bei den meisten Fällen mag
dies alles wahr seyn, allein Ausnahmen dürften sich wohl auch
finden.

Wuthmaßliche Witterung im Februar nach Herschel.

Vom 10. bis 17. Februar Schne.

Geschichts-Kalender.

Der Kaiser schrieb an Graf Eberhard von Württemberg,
um mit Hilfe des Bundes die Stadt Regensburg wieder zum
Reich zu bringen. Eberhard säumte nicht; er hielt einen Bun-
destag zu Ulm und mahnte alle Bundesstände, mit ausgehen-
dem Winter sich sogleich zu rüsten; ob er gleich damals Krank-
lag, so kam doch auf sein Betreiben in kurzer Zeit ein schönes
Heer zusammen, als man lange Zeit nicht in diesen obern Lan-
den gesehen hatte. Der Anschlag des Bundes war 1400 zu Hof
und 10,000 zu Fuß, davon gab Württemberg zu seinem Theil 400
zu Pferd und 2000 zu Fuß, jene aus den Lebensleuten, diese aus
oem Landvolk. Zwischen Augsburg und Donauwörth wurde das
Lager geschlagen. Graf Hug führte den Oberbefehl im Namen
Eberhards, zugleich aber betrieb er als ein geschickter Geschäfts-
mann die Unterhandlungen mit so vielem Nachdruck, daß Herzog
Ulrich die Stadt Regensburg ohne Schwertstreich wieder zu-
rückgab. Dieses geschah im Februar des Jahres 1492;
das Kriegsvolk ging aber erst nach Ostern wieder auseinander,
nachdem der römische König Maximilian die Heerschaue gehalten.
Der Kaiser war aber über die ungewöhnlich schnelle Bundeshilfe
so erfreut, daß er seinem Sohne befahl, Eberhard mit dem Orden
des goldenen Vlieses zu beehren.

Was giebt's Neues?

Von der Kriegskarte,

welche am 21. Januar mit dem Schwarzwälder Boten ausge-
geben worden, ist noch ein Vorrath zu 6 kr. pr. Exemplar vor-
handen, was auf Anfragen hiemit bemerkt wird. Bei dieser
Gelegenheit werden die Herren Buchbinder und Händler auf
genannte Karte, als zum Wiederverkauf geeignet, auf-
merksam gemacht. Bei Bestellung von 20 Exemplaren wird
ein ansehnlicher Rabatt gegeben.

Das Comtoir des Schwarzwälder Boten.

Der neue Oberbefehlshaber der französischen
Armee in der Krim.

Am 24. Januar, so schreibt man der Donau aus Paris,
hat General Pelissier, der nunmehr als der eigentliche Ober-

befehlshaber der französischen Armee in der Krim zu betrach-
ten ist, Marseille verlassen, um sich nach dem Kriegeschauplatz
zu begeben. Man ist im Publikum einigermaßen erstaunt darüber,
daß der General erst gestern abgereist ist, denn die offiziöse Presse
hatte die Nachricht verbreitet, Pelissier habe sich direkt von Al-
ger nach dem Schauplatz seiner künftigen Thaten begeben. In
der That war ihm im ersten Augenblick dieser Befehl ertheilt
worden; als er aber in Oran anlangte, um sich nach der Krim
einzuschiffen, fand er einen zweiten Befehl vor, der ihn nach
Paris berief. Hier angelangt, ließ der Kaiser einen Kriegs-
rath zusammenberufen, welchem General Pelissier seinen Opera-
tionsplan vorlegte, der nicht nur im Rathe, sondern auch vom
Kaiser selbst vollkommen gebilligt wurde. Tags darauf hatte
der General mit letzterem eine lange Unterredung, und 48 Stun-
den nach seiner Ankunft kehrte er bereits nach Marseille zurück,
wo ein Staatsdampfer seiner harrete. Es hieß allzuwohl un-
terrichtet seyn wollen, wenn ich Ihnen nur mit einiger Be-

Nimmtheit über den projektirten Feldzugsplan und die Instruktionen, welche General Pellisser erhalten hat, Mittheilungen machen wollte. Das ist und bleibt vorläufig selbst für die nächste Umgebung des Kaisers ein Geheimniß. Als gewiß versichert man, daß Pellisser in seiner barschen Weise über die ganze bisherige Kriegsführung den Stab gebrochen, die ganze Anlage der Krimexpedition getadelt, und die Versicherung gegeben habe, daß man bald von ihm hören werde. Auch will man wissen, daß der Kaiser ihm freies Spiel gegeben habe, zu handeln, wie er es für zweckmäßig erachte, sich durch nichts beirren zu lassen, und namentlich mit dem methoischen Lord Raglan nicht viel Federlesens zu machen. In den hohen Kreisen gibt man sich betreffs des neuen Befehlshabers den besten Erwartungen hin. Sicherlich wird das Erscheinen dieses allem Anscheine nach energischen Generals der Armee neues Vertrauen, neue Kraft verleihen, was wichtiger wäre, als alles Andere, wenn die Angaben begründet sind, die in Privatbriefen aus der Krim über den durch die lange Thätlosigkeit etwas mürbe gewordenen Zustand der sonst so unverwundlichen Franzosen gemacht werden.

Von dem Kriegsschanplaz.

Von der Donau zc.

An der untern Donau hat wieder Alles die frühere Gestalt angenommen. Die Russen haben sich vollständig auf's bessarabische Ufer zurückgezogen, und bei Kulscha steht wieder ein türkischer Posten.

Vom schwarzen Meere zc.

Ueber den neuesten Kriegsplan der Allirten schreibt die „milit. Ztg.“: Wie vernehmen, daß in Eupatoria nebst den türkischen Streitkräften des Omer Pascha auch 2 starke französische Divisionen des Generals Pellisser stay zu sammeln haben, um von dort aus gegen die Verbindungsstraßen von Simferopol zu operiren, und um Pereskop, den Schlüssel von Taurien, den Russen aus der Hand zu winden. Die Namen dieser zwei Generale haben allerdings einen Klang, daß man von ihrer Leitung nur Ruhmliches erwarten kann. Die Streitkräfte des Generals La Marmora werden sich unter dem Schutze der pontischen Flotte im Busen von Kassa aus-schiffen, und die Verbindungsstraßen des Jihmus von Arabad bedrohen. Dieses piemontesische Korps, welches sich dahin am 28. Februar einzuschiffen hat, wird durch einige englisch-französische Streitkräfte verstärkt werden, und es dürfte der englische General Kanon, welcher Omer Pascha soeben nach Eupatoria begleitet, und der vor einigen Wochen in dem Meerbusen von Kassa genaue Rekognoszirung vorgenommen hat, dem piemontesischen Feldherrn beigegeben werden. Der Marschall Raglan und der französische General Bosquet werden ihre Operationen um rechten Ufer der Tschernaja auszuführen haben und der General Canrobert bleibe mit der Detallkanzlei und mit den sämtlichen Reserven im Hauptquartiere vor Sebastopol, um die Bewegungen der Feldherren zu unterstützen und zu decken. So lautet der neueste Kriegsplan der Allirten, der kein Geheimniß mehr ist.

Der Courier von Marseille veröffentlicht einen Brief aus dem Lager von Sebastopol vom 13. Januar, folgenden Inhalts: Sie können sich von dem Umfang unserer Leiden keinen Begriff machen. Stellen Sie sich vor, daß es seit 48 Stunden schneit und ein eisiger Wind weht, und daß unsere Hütten und Zelte Fuß hoch mit Eis bedeckt sind; plötzlich fällt ein heftiger Regen, der den Schnee ausbläst, der unter unserem schwachen Schutzbach flüssigen Roth zurüchläßt, vor dem wir uns auf keine Weise sichern können. Trotz alledem bleibt der Muth unserer Soldaten unerschüttert, und im Verhältnis zu dem, was wir ertragen müssen, ist der Gesundheitszustand nicht schlecht. Die Armee ist voll Muth und Feuer; schlägt die Stunde des Sturmes, so wird sie Alles vergessen haben, und die Hoffnung, in Sebastopol gute Quartiere zu finden, trägt nicht wenig dazu bei, die Ungebuld zu vermehren. Leider sieht

es mit den Engländern nicht so gut. Dieselben leiden noch viel mehr als wir; seit einigen Tagen verlieren sie Leute in Folge der Erstickung durch Kohlendampf in ihren Hütten, denn sie nehmen sich nicht die Mühe, Rauchfänge anzubringen; andere findet man erfroren in den Laufgräben. Auf andern Punkten fehlt es den Soldaten an Holz, um ihr Fleisch zu kochen, so daß sie dasselbe oft roh essen müssen. Dieses ist der hauptsächlichste Grund der Schwäche, welcher die meisten englischen Soldaten erliegen.

Aus St. Petersburg erhält man durch den Telegraphen folgenden Bericht: Fürst Menzikoff meldet unterm 22. Januar: In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar fand ein neuer Ausfall von Sebastopol statt, der von Erfolg gekrönt war. Er ward gegen die linke Flanke und das Centrum der französischen Laufgräben gerichtet. Der Feind hat sehr gelitten. Zwei Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden gefangen genommen. Unsere Gegner haben selbst den alten Tempel des Chersones zerstört, um sich Brennstoffe zu verschaffen. Sie haben das Dach und die Kuppel abgerissen und alle Verzierungen des Innern zerstört. (A. Z.)

Wien, den 30. Jan. Omer Pascha soll definitiv abgedankt haben. Bestätigung ist abzuwarten. — Strenge Blokade im schwarzen Meer beginnt. (A. Z.)

In einem Bericht Lord Raglans vom 13. Januar heißt es: In der Ausschiffung und Austheilung großer Quantitäten Winterkleidungsstücke werden bedeutende Fortschritte gemacht, und ich glaube versichern zu können, daß jeder einzelne Mann im Heer eine zweite Flaneldecke, eine Wolljacke, flanelle Hose und Socken und nebst dem gewöhnlichen Mantel noch irgend einen Winterrock erhalten hat. Es ist noch immer sehr schwierig, das nöthige Brennmaterial herbeizuschaffen. Es wird mit allem Eifer und nicht ohne guten Erfolg daran gearbeitet, die Hütten ans Land zu bringen und aufzustellen. Ihre große Schwere jedoch (es wiegt jede 50 Centner) macht ihre Transportirung ins Lager für unsere beschränkten Transportmittel äußerst schwierig. Jede dieser Hütten erfordert drei abgedeckte Artilleriewagen mit 8—10 Pferden oder 180 Leuten. Es kommen fortwährend viele Erkrankungen vor. Der Verlust vor dem Feinde belief sich vom 8. bis 11. auf 12 Mann Verwundete; 2 Sergeanten und 7 Gemeine waren gefallen.

Seit dem 18. Dezember sind 5300 Kranke vom Lager nach Balaklava gebracht worden. In Einer Nacht bekamen 80 Mann die Behen so erfroren, daß sie sich Alle am nächsten Morgen Amputationen unterziehen mußten. Die Schrecknisse dieses Feldzugs lassen sich mit Worten nimmer beschreiben. Das 63. Regiment hatte gestern nur mehr 7, das 46. bloß 30 Mann dienstfähig. Die schottische Füsiliergarde, die 1562 Mann stark war, zählt ihrer jetzt 260. Andere Regimenter haben in demselben Verhältnis gelitten. Es sind schon zwei Offiziere im Schnee erfroren gefunden worden. Der gemeine Mann sucht sich durch geistige Getränke gegen die Kälte zu schützen und setzt sich dadurch noch mehr der Gefahr des Erfrierens aus. In Balaklava ist jetzt etwas mehr Ordnung; aber träume darum ja Niemand zu Hause, daß die Soldaten versorgt sind. Die Masse schläft in lustigen Zelten, hunderte gehen nothdürftig gekleidet, viele ohne Sohlen oder ganz barfuß durch den Schnee.

Aus Konstantinopel, vom 18. Januar: Heute gehen 800 Croaten von hier nach Balaklava, um bei der Eisenbahn zu arbeiten.

Die Berichte aus der Krim reichen bis zum 17. Jan. In den Operationen vor Sebastopol ist Stillstand eingetreten; die Belagerungswerke sowohl der Engländer wie der Franzosen sind der Festung so nahe gerückt, daß, um Weiteres zu erreichen, ein Bombardement unternommen und der Sturm versucht werden müßte. 3: so entscheidenden Schritten ist aber weder die Bitterung sicher genug, noch liegt es allem Anscheine nach mehr im Plane der Heerführer, größere Opfer an die Verfeinerung der Festung zu wenden, da ein vollständig kombinirter Feldzug in der Krim beschloffen scheint, an dem die

Engländer, Franzosen, Türken und Piemontesen Theil nehmen werden, und dessen Ziel die Befezung der Krim durch die Allirten ist, um ein Friedenspfand in die Hand zu bekommen, ohne welches, wie gewiß richtig geurtheilt wird, die Verhandlungen mit Rußland schwerlich zu einem Abschluß gezeihen dürften. Während die kriegerischen Beschäftigungen vorläufig ruhen, nimmt indessen die Sorge für die Erhaltung und das leibliche Wohlergehen der Truppen die Aufmerksamkeit ihrer Vorgesetzten bei der schweren Bitterung um so dringender in Anspruch. Die Engländer, deren Verpflegung aus Balaklava geleitet wird, haben zu thun, um bei dem Mangel an Transportmitteln den Tagesbedarf für das Lager sicher zu stellen, und mit Sehnsucht sieht man der Vollendung des Schienenwegs entgegen, der den Hafentort mit dem Lager verbinden soll, und dann einigen auf den verschiedenen Höhen aufgestellten Dampfmaschinen eine Arbeit übertragen wird, die jetzt nur mühsam und durch die kollegiale Unterstützung der Franzosen zu Stande kommt. — Die Nachrichten aus Eupatoria sind mit denen von Sebastopol fast gleichlautend. Fortwährend erheben sich um die Stadt neue Befestigungswerke, während zugleich die Zahl der Besatzung wächst, und so dieses Kalafat der Krim in kürzester Zeit an Unernehmbarkeit der großen Feste des schwarzen Meeres gleichkommen dürfte.

Im Lager vor Sebastopol hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Rußland Frieden machen und die Westmächte ihm den Schritt nicht erschweren wollten. Die Kunde ward mit großem Unmuthe aufgenommen und gab, als General Canrobert durch's Lager ritt, zu einigen vorlauten Aeußerungen gegen den General Anlaß.

Aus dem Lager vor Sebastopol. Der Dienst in den frostigen Laufgräben hat in sämmtlichen allirten Lagern eine neue Krankheit erzeugt, die mit den Frostbeulen viele Aehnlichkeit hat, aber sehr gefährlich ist, denn die von ihr befallenen Glieder werden sehr bald brandig, und dieser Brand greift so schnell im Körper um sich, daß der Patient in wenigen Tagen unter den größten Qualen sterben muß. Amputationen haben sich als zwecklos erwiesen. An den Füßen leiden wir überhaupt sehr, und es findet sich jetzt, nach eingetretener Kälte, selten ein Soldat, der von Frostbeulen verschont geblieben; kein Wunder, denn vom Trocknenwerden des Fußzeuges kann hier keine Rede seyn, dies fault weit mehr, als es durch Gebrauch zerrissen wird. Der Schnee lag vom 4. Januar an bis gestern fast fußhoch, und seit gestern, wo es den ganzen Tag schneite, hat diese Höhe sich verdoppelt. Im Sonnenschein und an den Lagerfeuern aufstehend, durchdringt er das Leder, als sei es Lbschpapier, denn Thran oder Talg zum Einschmieren der Stiefel ist gar nicht vorhanden. Fragen Sie nicht, wie es mit unserer Garderobe bestellt ist. Wir Alle sehen aus, wie die Vogelscheuchen, welche man daheim in Korn- und Erbsenselder stellt. Dies aber ist unser geringster Kummer, wenn nur die Krankheiten nicht wären. Wir haben erst eine einzige wirkliche Feldschlacht, die an der Alma, geschlagen, und wo sind die, welche mit uns zugleich „Victoria!“ riefen? Ach, fast ein Drittheil von ihnen hat hier ihr Grab gefunden, und dennoch starben nur wenige den Heldentod, die meisten, ja wohl $\frac{7}{8}$ von ihnen, fielen durch Seuchen.

Vor Sebastopol, den 20. Januar. Die letzten Ausfälle der Russen sind nicht sehr glücklich ausgefallen; die Allirten blieben entschieden im Vortheil; sie erbeuteten einen Provianttrain, 360 Stück Hornvieh und 2400 Stück Schafe.

Nach den neuesten Nachrichten aus der Krim über Wien in der A. Z. leiden beide Armeen, besonders aber die Engländer und Franzosen, durch die stark zunehmende Kälte, die bereits bis auf 18 Grade gestiegen war und wie begreiflich, für die Verbündeten im Lager um so empfindlicher seyn mußte, während die Russen doch meist einkasernirt oder in Dörfern untergebracht sind. Ueberhaupt scheint sich der strenge Winter jetzt erst recht einstellen zu wollen.

Die jüngsten Berichte aus der Krim wiederholen, daß in den verbündeten Lagern noch immer die Hoffnung lebt, man werde nicht bis zum Frühjahr auf die Erneuerung der offensiven Operationen warten müssen. Niel und Pellsier waren in der Krim für die letzten Tage dieses Monats angekündigt. Nach ihrem Eintreffen erwartet man den Angriff auf den Säulen Sebastopol's, von wo aus man, wie bereits erwähnt, die russische Flotte zerstören will. Ein Tagesbefehl Canrobert's wurde erwartet, der den Soldaten die Ernennung der beiden Generale in diesem Sinne kundmachen sollte.

Der Constitutionnel meldet nach einer Depesche aus Bucharest vom 29. Jan., daß Omer Pascha seine Entlassung aus dem Grunde eingereicht habe, weil der zum Befehlshaber der Armee von Rumelien ernannte Ismael Pascha nicht unter seinem Commando stehe.

Nach der „Preuß. Corresp.“ zugegangenen Nachrichten aus Varna vom 27. Jan. waren die Mißverständnisse beseitigt, welche Omer Pascha bewogen hatten, seine Entlassung zu nehmen. Durch neuere Berichte aus Konstantinopel über seine Stellung beruhigt, hat Omer Pascha sich zur Fortführung des Obercommando's bereit erklärt. Ismael Pascha wird ihm untergeordnet.

Endlich beginnen auch die Timesberichte aus dem englischen Lager wieder günstiger zu werden. Times veröffentlicht das Tagebuch ihres Korrespondenten vom 10. bis 16. Jan. und schreibt: 10. Januar. Es ist von Neuem Thauwetter eingetreten; die Kommunikation wird wieder schwieriger. 11. Januar. Wir haben seit gestern einen kalten scharsen Wind aus Nordost und der Thermometer sank heute Morgen auf -5° R. Zum Glück sind wir jetzt reichlicher mit Winterkleidern versorgt. Mancher brave Mann wird dadurch erhalten werden. Am traurigsten ist noch unser ärztlicher Stab bestellt; im Artillerie- und Sappeurkorps kommt kaum ein Arzt auf 280 Mann. Unser Ambulanzkorps ist total dienstunfähig, und mancher tapfere Soldat hat sein Leben der Franzosen zu verdanken, die uns mit ihren Mauleselsänften aushelfen. Drei Fuß hoch liegt der Schnee vor den Zelten. Unsere Leute helfen sich so gut es geht, zerschlagen leere Rumfässer, nehmen das Holz aus alten Packfässeln und graben Wurzeln aus der Erde. Die Entbehrungen sind groß, aber keiner unserer Leute verzweifelt. Der erschöpft zusammenbrechende Soldat hat nur Ein Bedauern, daß er den Tag des gewissen Sieges nicht mitgenießen kann. Sie Alle besetzt Todesverachtung, Vaterlandsliebe, der Wunsch nach Auszeichnung und die Sehnsucht, das englische Banner von den Thürmen der Festung flattern zu sehen. Möge England einsehen, was es seinen treuen Söhnen schuldig ist! — 12. Januar. Leider zeigen sich im französischen sowohl wie in unserem Lager mehr Desertionen als man erwarten sollte. Eine Abtheilung Schützen ergriffen vier Franzosen, die desertiren wollten, zwei davon entkamen, die andern zwei wurden ins französische Lager abgeliefert. Sie gehören zur Fremdenlegion und werden wahrscheinlich erschossen werden, obwohl sie die Absicht, zu desertiren, abläugnen. Ein englischer Soldat vom 93. Regiment war ebenfalls desertirt, wurde aber von den russischen Vorposten erschossen. — 13. Januar. Der Wind sprang gestern Nacht nach Süden um, und der Thermometer zeigt $+1^{\circ}$ R. Es trat ein rasches Thauwetter ein und wieder stecken wir bis zum Knöchel im Roth. Die Centraldepots erleichtern die Verpflegung vortrefflich, doch brauchen wir sehr nothwendig Zugthiere, denn von unseren Pferden giengen bis jetzt im Durchschnitt wöchentlich 100 Stücke zu Grunde. — Vom 14. Januar. Vergangene Nacht hatten wir starken Schneefall; da jedoch kein Wind eingetreten ist, erhält sich der Thermometer auf -1° R. Dank der Winterkleidung, fühlt sich der Soldat bei diesem Wetter behaglich. Tags über hatten wir abwechselnd Schneegestöber, und das Gehen war beschwerlich. In den Laufgräben machen unsere Schützen und die Franzosen fortwährend humoristische Experimente, stecken

einen Czakow auf eine Stange, bewegen diese hin und her und freuen sich kindisch, je toller die Russen auf den Popanz losfeuern. Uebrigens stehen sie dem Feinde so nahe, daß ihnen die Geschütze einzelner russischen Artilleristen schon geläufig geworden sind, und für diese haben sie sich ihre eigenen Spitznamen erfunden. „Halloh! ruft Einer, dort geht die Rothmütze,“ oder: „Schwarzbart wird uns jetzt mit einem Schuß beschreien“ u. dergl. mehr. — Vom 15. Jan. Nachts wieder starker Schneefall, so daß die ganze Ebene mit einer $3\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Lage bedeckt ist. Die Vorbereitungen für die neue Versuchung schreiten rüstig vorwärts. Ueber 50 schöne neue Zweihunddreißigpfünder, 13 der allergrößten Mörser stehen zum Einfahren bereit, außer diesen noch andere schwere Belagerungsgeschütze. Bis jetzt sind etwa 14,000 Kugeln und Bomben heraufgeschafft, abgerechnet die 4000 Bomben, welche die Flotte lieferte, und die mit Messinglunten versehen sind. Wenn die Batterien zu spielen anfangen, wird jedes Geschütz für 300 Schüsse versehen seyn. In Balaklava steht ein Mörser, der 80 Centner wiegt, und es wird keine kleine Kunst seyn, auch diesen herauf zu bringen. Ein polnischer Offizier, der zu uns desertirte, gab manchen guten Wink über die Tragweite unserer Batterien, und man ist im Lager allgemein der Ansicht, die Stadt werde der Beschließung nicht lange widerstehen können. Ein russischer Deserteur kam heute sehr erschöpft herüber. Es scheint ausgemacht, daß Liprandi Verstärkungen erhalten hat. — Vom 16. Jan. (aus der Morning Post.) Die Kranken u. in Betracht gezogen, dürften wir gegenwärtig nicht über 14,000 Mann zum anstrengenden Dienst in den Laufgräben verfügbar haben. Dieser Dienst erfordert alle 24 Stunden 7000 Mann; daraus ist zu sehen, daß wir mehr Menschen brauchen. Unter den Maroden sind allerdings Viele, die bald wieder einrücken werden. Wie die Arbeiter erst da sind, wird die Eisenbahn in Angriff genommen. Ob sie in sechs Wochen fertig seyn kann, ist sehr die Frage. Winterkleider haben wir jetzt aus allen Ecken und Enden der Welt, vorzüglich gut sind Schapelle aus Wien.

Die Pariser lithogr. Corresp. Havas erhält „auf außerordentlichem Wege“ folgende allerneueste Mittheilung aus der Krim vom 28. Januar: „Das Wetter war (schon seit dem 21. Januar) wunderschön, was von größter Wirkung auf den Geist der Truppen war. Die kaiserliche Garde ist angekommen. Man rüstete zu einem entscheidenden Schlage.“

Man soll nicht glauben, daß im russischen Lager in der Krim die Dinge im rosenfarbenen Lichte stehen. Man hat ganz bestimmte Nachrichten, daß die Russen in mancher Hinsicht noch schlechter daran sind, als die Allirten. Insbesondere ist bei den Russen großer Mangel an Lebensmitteln, da den ungeheuren Truppenmassen, welche dieselben in der letzten Zeit in der Krim und bei Perekop aufgehäuft haben, nicht hinreichender Proviant zugeführt werden konnte. Die Sterblichkeit soll bei ihnen auch nicht geringer seyn, als im Lager der Allirten. Aber freilich ist der russische Soldat an Entbehrungen aller Art mehr gewöhnt als der europäische.

Die französische Regierung läßt mehrere Depeschen vom Kriegsschauplatz veröffentlichen, die von sehr frischem Datum sind: „Vor Sebastopol am 24. Jan., eingetroffen zu Bucharest am 3. Febr.“ Das Wetter ist bedeutend milder und besser geworden. Die Truppen haben die schlimmen Tage, die wir durchgemacht haben, mit bewundernswerther Festigkeit ertragen. Ihr Vertrauen ist durch Witterungsschwierigkeiten von äußerster Heftigkeit nicht einen einzigen Augenblick erschüttert worden. Wir haben Grund zu hoffen, daß die Hauptsache vom Winter in der Krim vorbei ist. Wir nehmen unsere Arbeiten vor dem Platz mit neuer Thätigkeit wieder auf.“

Die jüngsten Berichte aus der Krim werfen ein interessantes Licht in das Dunkel der künftigen Operationen. Die Landzunge von Arabat nennt man bekanntlich jenen langen, schmalen Erdstrich, der sich an der Ostküste der Krim durch die ganze Breite des Asow'schen Meeres, bis hart an's russische Festland

hinzieht. Zwischen der Krimküste und dieser Landzunge liegt das „faule Meer.“ Die beiden Endpunkte des Erdstrichs sind Arabat und Genitscha. Man wird sich erinnern, daß die „Times“ vor einigen Wochen die Entdeckung machte, der Armee des Fürsten Menschikoff stehe, wenn sie geschlagen würde, nicht nur der Weg nach Perekop offen; sie könne wie durch ein Hinterpförtchen über Arabat nach dem Festlande zurückmarschieren. Man hat dieser Entdeckung seiner Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt; sie scheint aber eine wichtige Rolle spielen zu sollen. Die Allirten beabsichtigen nämlich den Russen auch diesen Abzug abzuschneiden. In Kassa sollen 30,000 Mann — 15,000 Piemontesen, 10,000 Franzosen und 5000 Engländer — landen und den Weg nach Arabat verlegen. Wenn nun auch Omer Pascha, gleichfalls von Franzosen und Engländern unterstützt, eine energische Diversion gegen Perekop, das trotz aller russischen Versicherungen eben nicht unbezwingbar seyn dürfte, unternimmt, so ist die russische Armee von allen Seiten eingeschlossen. Nach den jüngsten Mittheilungen beabsichtigt indes Fürst Menschikoff diesen Plan zu vereiteln und sich den Rückzug über Arabat eben so offen zu halten wie über Perekop. Große Truppenmengen sind deshalb von Baltischirai, so wie von Simferopol nach Feodosia abgesendet worden, das nun in aller Eile und mit allem Aufwand besetzt wird. Feodosia soll ein kleines Sebastopol werden, so wie die Verbündeten aus Eupatoria ein zweites Balaklava machen. Dieß und nicht die bessere Winterquartierung ist die Ursache der neuesten Truppenbewegungen der Russen in der Krim.

England und Polen.

Warschau, den 25. Jan. An die Ankunft des kaiserlich russischen Legationssekretärs in Stuttgart, Fürsten Schtscherbatow, der in Begleitung des königlich württembergischen Kapitäns v. Sieck hier eingetroffen ist, knüpfte man allerlei Vermuthungen. Man wollte wissen, derselbe begeben sich nach St. Petersburg mit der Versicherung des königlich württembergischen Hofes, sich Oesterreichs Politik, so lange die Umstände es irgend gestatten, nicht anzuschließen. Letzterer beabsichtigt, in kaiserlich russische Dienste zu treten. (Köln. Z.)

Warschau, den 23. Januar. Die amtlichen die Verluste des russischen aktiven Heeres im Jahre 1854 betreffenden Ziffern sind veröffentlicht worden. Die Gesamtziffer der Verluste beträgt 111,132 Mann; unter diesen (bis zum letzten Berichte vom 17. Dezember alten Stils vor der Abreise des Fürsten Paslewitsch von Warschau nach Petersburg) sind 29,204 Mann Tote, 55,304 Verwundete, 6460 Ueberläufer, in Gefangenschaft Gerathe e, Vermißte, 16,156 Mann sind verschiedenen Krankheiten erlegen. Der Krankenbestand in den Feldlazarethen übertrifft zur Stunde zwei Drittel der obigen Ziffer. Die ungeheuren Aushebungen sind dadurch zur Genüge erklärt; das Ausgebot zum Wiedereintritt der ausgedienten und verabschiedeten Militärs war kaum im Stande, die Cadres der Reservisten und Depots theilweise zu ergänzen. In obiger Ziffer sind die Verluste des abgesonderten Korps in Kaukasien nicht mit enthalten; wohl aber schließt dieselbe die Verluste der vom Liderschen Korps seiner Zeit an der Ostküste Kleinasiens gelandeten Truppen in sich. Ferner sind eben so wenig die Verluste der irregulären Formationen, sowie der verschiedenen Kosakenheere darin enthalten, weil die resp. Berichte darüber von den Kriegsamtamäns direkt an den Großhetman sämtlicher Kosaken, den Großfürsten Thronfolger Cesarowitsch gerichtet werden. Endlich fehlen darunter die verlorene Garnison von Bomarsund und die Verluste der Flottenequipagen. (K. Z.)

Moskau, den 16. Jan. Gestern um 3 Uhr Nachmittags sind die Großfürsten Nikolaus und Michael aus Petersburg in hiesiger Residenz eingetroffen, und an demselben Tage um 7 Uhr nach Sebastopol abgereist. (Mosk. Z.)

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Wie ich Ihnen neulich schrieb, hat die französische Regierung mit der Schweiz Unterhandlungen angeknüpft wegen des Durchmarsches französischer Trup-

pen. Diese Unterhandlungen haben, wie man mir versichert, das beste Resultat gehabt, und die französische Regierung wird schon im Anfang des nächsten Monats von dem ihr gewordenen Rechte Gebrauch machen. Es sollen nämlich 40,000 Mann, die dem Lyoner Lager entnommen werden würden, durch die Schweiz nach der Donau gesandt werden.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris, den 25. Januar geschrieben: „Der Kaiser von Oestreich schreibt an Louis Napoleon, daß er fest entschlossen sei, mit den Westmächten zu gehen, es mögen nun der deutsche Bund und Preußen ihm folgen oder nicht. Wenn bis zum 1. März die Friedensversuche mit Rußland zu keinem Resultate geführt haben, so ist Oestreich zu jenem Zeitpunkt bereit, zu marschiren.“

Paris, den 27. Januar. Die zwischen Oestreich und Frankreich abgeschlossene militärische Convention soll gleich nach der Neubildung des englischen Ministeriums veröffentlicht werden. Die neue Politik Englands und Frankreichs steht unabänderlich fest, und treten Russell und Palmerston an die Spitze des englischen Cabinets, so ist das der Krieg gegen Rußland bis aufs Aeußerste, und je nach seinen Chancen wird eine Länderveränderung in Europa nicht ausbleiben.

Paris, den 29. Januar. Eine Folge der Vereinbarungen und eine Konsequenz der militärischen Beziehungen, die bereits zwischen Oestreich und Frankreich hergestellt sind, besteht darin, daß Oestreich einen Militärdeputierten zu Paris akkreditirt hat, welcher bei dem französischen Cabinet allen militärischen Angelegenheiten zu folgen hat, während der östreichische Gesandte mit den politischen und diplomatischen Angelegenheiten betraut bleibt. Dieser Militärdeputirte ist der General v. Ernenneville, der in Toscana kommandirte, wo er schätzbare Proben seiner klaren Einsicht und Mäßigung gegeben hat.

Paris, den 25. Januar. Stuzig macht es hier gewisse den Regierungskreisen angehörige Männer, daß der Kaiser den Schweizer Stabssoffizier Ochsenbein zum Brigadegeneral ernannt habe. Man legt zwar selbst unter den Militärs auf diese Ernennung nur wenig Gewicht, allein man sagt sich vielleicht mit Recht, daß man hiermit bloß einen Präcedenzfall aufstellen wolle. Ein sehr hochgestellter Militär sprach vor mir die Vermuthung aus, daß im Falle eines Krieges am Rhein der General Dufour unter des Kaisers nominellen Oberbefehl die Kriegsoperationen zu leiten bekomme. Man soll durch Ochsenbein in der Armee auf die Ernennung Dufours vorbereitet werden.

Paris, den 30. Jan. Der aus Konstantinopel zurückgekehrte Prinz Napoleon hatte gestern Nachmittags um 4 Uhr eine Audienz beim Kaiser. Dieser hatte gestern zu seinem Vetter geschickt und ihm sagen lassen, daß er ihn gern bei sich sehen und, falls er zu krank wäre, ihn selbst besuchen würde. Sämmtliche Minister haben dem Prinzen ihre Aufmerksamkeit gemacht. So ungern der Kaiser also auch die Rückkunft seines Veters sehen mag, dieser hat sich über seinen Empfang durchaus nicht zu beklagen.

Paris, den 30. Jan. Alle Depeschen und Correspondenzen aus dem Lager vor Sebastopol schildern fortwährend die Lage als sehr peinlich. Im Publikum wird die Beforgniß immer größer. — Während der ganzen Dauer seiner Reise sprach der Prinz Napoleon gegen die ihn umgebenden Personen die heftigste Unzufriedenheit über General Canrobert aus. Er äußerte wiederholt, daß dieser allein die jezige Lage verschulde, und daß kein Erfolg zu hoffen sei, so lange derselbe das Commando behalte. Er werde daher auch nicht ruhen, bis er seine Rückberufung durchsetze. Gestern gab Prinz Jerome im Palais Royal ein Diner, dem sein Sohn und fast alle Minister beiwohnten.

Paris, den 1. Februar. Die Brüsseler Indep. schreibt: „Es heißt noch immer, daß eine Armee von 100,000 Mann an den Rhein geworfen werden und der Kaiser in Person den Oberbefehl über dieselbe übernehmen soll. Gewiß ist aber nur,

daß 100,000 Franzosen innerhalb weniger Tage an einem bezeichneten Orte zusammentreffen können, da in dem Nord- und im Lyoner Lager 10 schöne Divisjonen kriegsfertig gehalten werden.“

Paris, den 2. Febr. Die Indep. Belge schreibt: „Man redet in diesem Augenblicke viel vom nahen Abschlusse eines Allianzvertrags mit Portugal im Sinne des mit Piemont abgeschlossenen, wornach Portugal 12,000 Mann zu stellen hätte. Auch wiß ich gewiß, daß große Anstrengungen gemacht werden, um Schweden zu bestimmen, sich offener für die Politik der Westmächte auszusprechen. Bisher hat sich der schwedische König beharrlich geweigert, aus seiner Neutralität herauszutreten.“

England.

London, den 30. Jan. Roebucks Motion kam, wie bereits gestern gemeldet, im Unterhause heute Nacht 2 1/2 Uhr zur Abstimmung. Für dieselbe stimmten 305 Mitglieder, dagegen 148. Die Majorität gegen das Ministerium betrug also die seit vielen Jahren beispiellose Majorität von 157 Stimmen. Das Ministerium dankt ab. (Tel. V. d. Allg. 3.)

London, den 30. Jan. Auf Verlangen Lord Palmerstons hat sich das Unterhaus auf Donnerstag den 1. Febr. vertagt mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Lage. Die Times sagt, Palmerston werde Chef des Cabinets werden, Grey Kriegsminister. (Schw. M.)

London, den 31. Jan. Der Globe meldet: Graf Derby habe zur Bildung des Cabinets sich bereit erklärt unter der Bedingung, daß Lord Palmerston das Kriegsministerium übernehme.

London, den 2. Febr. Die Königin weilt in der Hauptstadt. Nachdem Lord Lansdowne mit den Hh. Gladstone und Sidney Herbert, Lord J. Russell und Lord Palmerston conferirt, wurde Graf Clarendon zur Königin beschieden, wie das Gerücht sagt, zur Ministerbildung. (Allg. Ztg.)

Aus London wird berichtet, Lord J. Russell sei mit seinen Versuchen, ein Cabinet zu bilden, gescheitert. Die Königin hat jedoch Lord Palmerston beauftragt, diese Aufgabe zu lösen.

Nach der Allg. Ztg. wird Lord Palmerston, der bekanntlich mit der Bildung des Ministeriums beschäftigt ist, wahrscheinlich Clarendon, Gladstone, Herbert, Argyll, Graham, auch Molesworth (den talentvollen Vertreter der jüngeren radikaleren Partei) ins Cabinet ziehen.

London. Ueber die Zusammensetzung von Lord Raglans Offiziersstab bringt der Advertiser folgende Notiz. Lord Raglan habe fünf Adjutanten: 1) Lord Bury, Neffe des Oberfeldherrn; 2) Oberst Somerset, Neffe des Oberfeldherrn; 3) Oberst Kingscote, Parlamentsmitglied für Gloucester und Großneffe des Oberfeldherrn; 4) der ehrenwerthe Mr. Curzon, Sohn von Earl Howe, und durch Heirath, mit Lord Raglan verwandt; 5) der ehrenwerthe Somerset Calthorpe, Großneffe des Oberfeldherrn.

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 23. Jan. Aus Laurvig vom 15. Januar wird geschrieben: Auf der Werft von Frederiksvärn herrscht jetzt eine rege Thätigkeit, da Befehl gekommen ist, die dortige Rudersflotte auf vollständigen Kriegsfuß zu setzen.

Spanien.

Man glaubt, daß die Karlisten Erhebung in Navarra ihren Anfang nehmen wird, da bereits daselbst Schaaren sich sammeln. In Estella ist die Besatzung entwaffnet worden und die erschrockene Bevölkerung nahm die eindringenden Karlisten mit Frohlocken auf. General Cabrera soll sich an der Spitze der Bewegung stellen wollen. Noch ist er aber nicht in Spanien eingetroffen. Die Regierung hat ein Infanterieregiment nach Navarra geschickt, um den Aufstand im Entstehen zu unterdrücken.

Man spricht von einem Anlehen von 40 Millionen Fres., welches die spanischen Karlisten bei einem Amsterdamer Bankhause contrahirt hätten; diese Summe wäre zur Hälfte gleich zahlbar, zur Hälfte dann, sobald ein fester Platz auf dem spanischen Gebiete sich in der Gewalt der Karlisten befände.

Österreichische Monarchie.

Wien, den 26. Jan. Gelegentlich der Ihnen gemachten Mittheilung hinsichtlich des zwischen Oestreich und Frankreich abgeschlossenen Vertrages über die Aufrechthaltung der Ruhe in Italien, welche Mittheilung vielfach bekräftigt und bezweifelt worden ist (wobei ich mir erlaube die Existenz eines solchen Separat-Vertrages als eine Thatsache nochmals zu verbürgen), schrieb ich Ihnen auch von zwischen Frankreich und Oestreich schwebenden Verhandlungen wegen Durchmarsch eines französischen Truppenkorps durch Oestreich nach den Fürstenthümern. Diese Notiz insbesondere wurde von mehreren deutschen Blättern ins Lächerliche gezogen. Zu meiner Rechtfertigung verweise ich nun ganz einfach auf die letzte Depesche des Herrn Drouin de Lhuys an den französischen Gesandten in Berlin, welche als Antwort auf die preussische, den Mobilisirungsantrag zurückweisende Note vom 5. v. anzusehen ist, und worin der französische Minister des Auswärtigen geradezu Preußen vorwirft, daß es bis jetzt den Allirten hinsichtlich des Durchmarsches durch Deutschland Hindernisse bereitet hat. Dieser Vorwurf, der doch vorausgegangene einschlägige Verhandlungen voraussetzt, ist somit eine Bestätigung der Ihnen damals gemachten Mittheilung, die ich heute mit dem vervollständigten, daß diese Verhandlungen hier zum Abschlusse gelangt sind, und die französischen Truppen, welche eventuel zu Lande gegen den gemeinschaftlichen Feind verwandt werden sollten, ihre Aufstellungsplätze von Krakau links, längs der preussisch-österreichisch-schlesischen Gränze erhalten würden. (Köln. 3.)

Wien, den 28. Jan. Wir stehen offenbar am Ausgangspunkte einer ersten verhängnisvollen Krisis. Ein Bruch zwischen Oestreich und Preußen wird hier als unvermeidlich angesehen. Man zweifelt selbst an der Eröffnung der Friedensconferenzen, und sieht in den nächsten Tagen von Seite unserer Regierung einem ersten Schritte entgegen. Die Aufregung ist heute allgemein in Folge einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche, daß in Preußen die Mobilmachung eines Armeekorps in Schlesien und zweier Armeekorps am Rhein angeordnet würde, um sowohl gegen Oestreich als gegen Frankreich Front zu machen (?). Sollte sich diese Mittheilung bestätigen, woran wir jedoch noch zweifeln (von keiner anderen Seite verlautet etwas über eine solche Absicht Preußens), so wird Oestreich ohne Zweifel seinen Mobilisirungsantrag von dem Frankfurter Bundestag zurückziehen, um zu verhindern, daß der deutsche Bund factisch gesprengt wird, was nach dem bisherigen Benehmen der preussischen Blätter in einflussreichen Kreisen gewünscht zu werden scheint (?). Gleichzeitig wird es aber auch den Abschluß des Offensivvertrages mit den Westmächten schon in dieser Woche abgeschlossen wurden und worüber bereits in den Hauptfragen die nöthige Uebereinstimmung erzielt ist. — Die kriegerischen Nachrichten sind überhaupt seit gestern sehr angewachsen. — Man scheint hier keinen Anstoß zu nehmen, wenn Lord Palmerston das Portefeuille des Krieges übernimmt, da eine energische Kriegsführung von Seite Englands nur den größten Wünschen des Wiener Cabinetes zuvorkommt. (F. 3.)

Wien, den 30. Januar. Der „Moniteur“ hat neulich die Zufügung zweier Conventionen zu dem zwischen Frankreich und England bestehenden Allianzvertrage berichtet. Wie wir so eben vernehmen, bezieht sich die eine auf eine präcise Verständigung über die mit dem Beginne des kommenden Frühjahrs vorzunehmenden kriegerischen Operationen im baltischen Meere und im Norden, während die andere eine genaue Bestimmung über die beiderseits zu tragenden Kriegsbeiträge enthält. Andererseits hat die eben zwischen Oestreich und den Westmächten in Folge des Artikels 5 des Dezember-Vertrages abgeschlossene Militärconvention einen Inhalt erhalten, den wir noch vor einem Monat kaum zu ahnen gewagt hätten. Wie man uns nemlich auf das bestimmteste versichert, hat dieselbe den Er-

satz derjenigen Streitkräfte an der Operationslinie an der Weichsel zum Zwecke, welche Preußen in Folge des Artikels 2 des preussisch-österreichischen April-Vertrages daselbst hätte aufstellen sollen. Damit steht auch die bereits von uns gemeldete Absendung des Generals Grenneville nach Paris in Verbindung, indem nach dem §. 5 des Dezember-Vertrages derselbe dort dieselben Funktionen zu übernehmen haben wird, welche General Letang von französischer Seite hier und in den Donaufürstenthümern zu erfüllen berufen ist. Er wird daselbst an den Berathungen über die Mittel zur Erfüllung der Convention Theil zu nehmen haben. General Folliot de Grenneville gehört zu den talentvollsten Oberofficieren der österreichischen Armee und hat einen eben so talentvollen Offizier, den Hauptmann vom zweiten Artillerieregiment, Arthur Bylandt-Rheidt, zum Adjutanten. Wenn man nun diese militärischen Conventionen der drei Mächte mit der angeführten Note des Grafen Buol in Verbindung bringt, so leuchtet es wohl ein, daß Oestreich fest entschlossen ist, auch ohne Preußen den einmal eingeschlagenen Weg zu verfolgen, und daß letzteres sich es wohl überlegen muß, was es thun will, ehe die Worte jener Convention zur That werden. (Wanderer.)

Wien, den 30. Jan. Aus Süddeutschland erhalten wir von schätzbare Hand folgende interessante kleine Mittheilung: Graf Wilhelm von Württemberg, Generallieutenant, im Falle eines Ausmarsches wahrscheinlich Kommandant des württembergischen Armeekorps, hat als früherer Artillerieoffizier noch immer eine Vorliebe für diese Waffengattung. Der Graf erfaand vor einiger Zeit eine neue Lafette. Man ist dieser Tage der Artilleriehauptmann Siek mit einem Modelle dieser Erfindung nach Petersburg gesandt worden, um sie dem Selbstherrscher aller Rußen vorzulegen. — In den dem hiesigen türkischen Gesandten zugekommenen Instruktionen wird ein besonderes Gewicht auf die von Rußland an die Pforte zu entrichtende Kriegsentschädigung gelegt. (Donau.)

Wien, den 31. Jan. Heute wird hier mit Bestimmtheit und in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß die in Folge Artikel V des Dezember-Vertrages vorgesehene Militärconvention Oestreichs mit den Westmächten im Entwurf festgesetzt und zur gegenseitigen Unterzeichnung vorbereitet ist. Wie es heißt, enthält dieselbe die Bestimmung, daß französische Truppen für jene Truppen, deren Aufstellung Preußen verweigert, an der russisch-polnischen Gränze aufgestellt werden sollen. Es würde dieses französische Corps die Marschdirection durch Sardinen nach Mailand und Laibach nehmen, um von dort durch die südlichen nach den nördlichen Eisenbahnrecken expedirt zu werden. Anfang März soll dieses Armeecorps die südliche Eisenbahnspitze erreicht haben. Der k. k. General v. Grenneville, welcher am Samstag nach Paris abgeht, dürfte Ueberbringer der Militärconvention seyn. Der kais. Befehl vom 2. Novbr., durch den die Herstellung der Kriegsbereitschaft der ganzen Armee bis Ende Januar anbefohlen wurde, ist pünktlich in Vollzug gesetzt worden. Es sind mit heutigem Tag alle Reserven einberufen, die Grenadierbataillone zusammengestellt und die durch den Abgang der letzteren nothwendigen Füllircompagnien gebildet. In Folge dieser Verfügungen wurde jedes Regiment, welches früher 4600 Mann stark war, auf etwa 8000 Mann gebracht. Die Depesche, daß die Bundes-Militärcommission die Nothwendigkeit ausgesprochen habe, das ganze Bundesheer in Bereitschaft zu setzen, hat hier gewaltigen Eindruck gemacht, und mit großer Spannung erwartet man nun, ob dieses Ereigniß auf Preußen zum Vortheil der Wiener Allianz Einfluß üben werde oder nicht. (A. 3.)

Wien, den 3. Febr. Baron v. Bruck wird Hrn. v. Rollers Ankauf in Konstantinopel abwarten, und erst am 25. Februar hier eintreffen. Graf Esterhazy wurde aus Berlin telegraphisch berufen, und wird morgen hier erwartet. (A. 3.)

Preußen.

Berlin, den 29. Jan. Die Neue preuß. Zeit. bespricht

heute die geheime östreichische Depesche an einzelne deutsche Regierungen. Dieses Blatt glaubt, daß Oestreich sich auf jeden Fall eingerichtet habe, auch auf den Fall, daß die seinem Wunsche entsprechenden Bundesbeschlüsse nicht zu Stande gebracht werden könnten. Für diesen Fall will Oestreich von seinem Verhältniß als Bundesglied abstrahiren und als Großmacht selbstständig vorgehen, eventuell Krieg führen. Dazu ist jede Großmacht berechtigt. Aber Oestreich will noch mehr: es will auch, daß für den Krieg einzelne deutsche Staaten sich ihm anschließen und ihre Truppen zu seiner Verfügung stellen. Oestreich will damit einen Sonderbund neben dem deutschen Bund und außerhalb desselben. Damit wäre aber unserer Ansicht nach der Bund nicht nur in seiner Sicherheit bedroht, und ein solches Bündniß würde außerhalb nach Artikel 11 der Bundesakte unzulässig sein, sondern der deutsche Bund wäre damit faktisch aufgelöst. Einem Beweise hiefür wird es nicht bedürfen... Am Schluß des Artikels sagt die Neue preuß. Ztg.: „Der Schwerpunkt der östreichischen Depesche, wir wiederholen es, scheint uns darin zu liegen, daß Oestreich ausdrücklich seine Absicht kundthut, trotz seiner Mitgliedschaft am deutschen Bunde sich seine Stellung als Großmacht um jeden Preis zu wahren, auch um den Preis des Bundes selbst.“

Wie die Indépendance Belge mittheilt, hat das preussische Cabinet am 22. Januar an die verschiedenen deutschen Staaten eine Note abgehen lassen, in welcher es denselben (wohl aus Veranlassung der geheimen östreichischen Note) gleichfalls seinen Beistand verspricht.

Breslau, den 27. Jan. Die Mobilmachung zweier rheinischer Armeekorps und eines schlesischen Armeekorps ist als baldigst bevorstehend zu betrachten, damit will Preußen nun beiderseitig Frontmachen, sowohl gegen Frankreich als auch gegen Oestreich. (Für Oestreich stand am Bundestage Hannover, Baden, Braunschweig und die Thüringischen Staaten. Verlässliche Korrespondenten wohlunterrichteter Blätter wollten wissen, daß sich auch Baiern schließlich unbedingt für Oestreich erklären werde.) (Tel. B. d. Donau.) — [In Wien herrscht über diese Nachricht große Aufregung, man betrachtet sie als Erklärung des Bruchs mit Oestreich und erwartet jeden Tag die Abschließung des Offenstvertrags mit den Westmächten.]

Berlin, den 30. Jan. In Kreisen, welche einer Verständigung zwischen Preußen und Oestreich in der gegenwärtigen bedeutungsschweren Lage der Dinge das Wort reden, wird ein Ausgleichungsmittel darin gefunden, daß S. K. H. der Prinz von Preußen zum Bundesfeldherrn ernannt werde. Unter dieser Bedingung könne sich Preußen den Westmächten und Oestreich anschließen. Wir führen diese Auffassung an, weil sie lebhaft hier besprochen wird und den Beweis liefert, daß eine Verständigung mit Oestreich von vielen Seiten gewünscht wird. (Fr. Vstg.)

Berlin, den 29. Jan. Auch die ministerielle Zeit spricht sich heute über die geheime Vorkchaft von Oestreich an die einzelnen deutschen Staaten aus. Folgendes sind die wichtigsten Stellen der Ausführungen dieses Organs des preussischen Ministerpräsidenten: „Man kann schon begierig seyn, ob von den deutschen Bundesstaaten auch nur ein einziger sich aufgefördert fühlen wird, dem Wiener Sirenengefange sein Ohr zu leihen. Jedenfalls wird die Geschichte der Gegenwart nicht zu nehmen haben von diesem Attentate der östreichischen Diplomatie gegen die politische Einheit Deutschlands, für deren Schutz und Erhaltung zu einer Zeit, wo sie rechtlich und faktisch in Frage stand, Oestreich einst ein so eifriges Bestreben an den Tag legte. Wenn das Kaiserliche Cabinet in Wien sich bei den deutschen Regierungen vertraulich um Stimmen für seinen Mobilisirungsantrag bemühte, so könnte man dies tadeln, denn es bliebe solch Verfahren immer ein Mänöver; wenn aber die deutschen Regierungen durch Verheißung von, freilich ganz und gar unbestimmten, Vortheilen zum Abfall von der Bundesseinheit verleitet werden sollten, so zögern wir auszusprechen,

wie man dieses Beginnen zu nennen hat. Das aber ist gewiß, daß es nicht ehrlich deutsch ist. Vortheile! Zum ersten Male, seit die große Frage schwebt, sehen wir dieses Wort von der Kaiserlich östreichischen Regierung in einem offiziellen Dokumente gebrauchen. Sucht denn Oestreich Vortheile? Das ist ganz neu! Was es sucht, wußte man noch bis zur Stunde so recht eigentlich nicht; denn die Zielpunkte der östreichischen Politik sind fortwährend so verstreut, daß man sie wohl ahnen, aber keineswegs mit Sicherheit erkennen kann. Jetzt weiß man es, Oestreich sucht Vortheile, denn es könnte Andern sonst keine Theilnahme an zu gewinnenden Vortheilen anbieten. Also seines Vortheils wegen, nicht im europäischen, nicht im deutschen Interesse will es den Krieg! Daraus erklärt sich Vieles. Die geheime Depesche hat keinen Athemzug einer konservativen Politik; sie ist durchaus revolutionär. Der Erfolg, den sie im Auge hat, ist eine Zerklüftung Deutschlands in feindselige Lager, möglicherweise ein Krieg Deutschlands gegen Deutsche. Der Himmel wolle es wenden, daß dieser Erfolg nicht erreicht werde!“

Berlin, den 31. Januar. Die heutige preussische Korrespondenz widerlegt das Gerücht von bevorstehender Mobilmachung zweier Armeekorps. (Wiener Blättern war nämlich telegraphisch von Breslau aus gemeldet worden, Preußen mache zwei Armeekorps mobil, und stelle das eine in Schlessien, das andere am Rhein auf.)

Berlin, den 29. Januar. Man schreibt officiöserseits: „Ein pariser Originalartikel im Frankf. Journal erzählt unter Anderem, daß Herr Drouin de Lhuys an den Grafen Hatzfeld die Anfrage gerichtet habe, ob Preußen eventuell den französischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet gestatten würde, worauf der preussische Gesandte mit einem kategorischen „Nein!“ geantwortet habe, ohne sich sogar die Zeit zu nehmen, darüber nach Berlin zu referiren. Wir hören hier das Wesentliche des Vorganges bestätigen, aber mit dem Bemerkten, daß Graf Hatzfeld keineswegs instructionslos und den Entschlüssen unserer Regierung vorgreifend, sondern vielmehr im völligen Einverständnisse mit derselben bezüglich der erwähnten Eventualität gehandelt habe.“

Ich kann aus guter Quelle die Mittheilung mehrerer norddeutscher Blätter bestätigen, daß Preußen sein viertes und sechstes Armeekorps (Sachsen und Schlessien) nebst der Landwehr ersten Aufgebots, zusammen 120,000 Mann stark, in Anbetracht der allgemeinen Weltlage mobil zu machen beabsichtigt. (Schw. M.)

Baiern.

München, den 28. Jan. Die jetzt veröffentlichte östreichische Zirkularnote vom 14. d. ist den Regierungen, an welche sie gerichtet war, nur vorgelesen worden ohne Zurücklassung einer Abschrift. Die Angabe, daß die Note nur an die kleineren deutschen Staaten wäre gerichtet gewesen, ist falsch; die Note war vielmehr an alle deutschen Regierungen gerichtet — natürlich mit Ausnahme Preußens. Oestreich verlangt also, daß nicht nur die Kontingente der kleineren Staaten, sondern das ganze Bundesheer mit alleiniger Ausnahme des preussischen Kontingents ihm „vertrauensvoll“ zur Verfügung gestellt werde.

München, den 1. Febr. Die zweite Kammer bewilligte mit 97 gegen 25 Stimmen 6 Millionen Gulden für die zu bewerkstelligende Kriegsbereitschaft der Armee; das Verlangen der Regierung lautete auf 15 Millionen. (S. Z.)

München, den 29. Jan. Unsere Regierung macht mobil. Im Kriegsministerium werden die umfassendsten Veränderungen zu den Rüstungen getroffen. Wenn auch für jetzt noch im Geheimen, so sind doch bereits große Lieferungen an Kriegsbedarf in Accord gegeben. Im Artilleriemagazin entfaltet sich die rührigste, unausgesetzteste Thätigkeit; die Einberufung der Beurlaubten soll mit Nahe bevorstehen. Die dies-

jährigen Rekruten werden mit möglichster Schnelle einexercirt, und wird dazu der leere Raum des Industriegebäudes benutzt. Was die Mobilisirung anbelangt, so scheint Baiern Oestreich nicht verlassen zu wollen. Man weiß hier recht gut, daß der Krieg in diesem Augenblicke Oestreichs einziges Hülfsmittel ist, und demißt die Gefahr eben so gut, die aus einer Niederlage Oestreichs für ganz Deutschland erwachsen würde. Die bairischen Truppen sollen nach Italien bestimmt seyn. Zur Zeit soll sich der König noch nicht dazu haben entschließen können, und nur seine Zustimmung für Tyrol und das Innviertel gegeben haben. (Köln. Z.)

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 1. Febr. Die hiesigen Fassbinder führten heute ein auf dem Eise des Rheins angefertigtes Stückfass, von sechs Pferden gezogen und mit Fahnen geschmückt unter Musikbegleitung im Festzug durch die Stadt, in welcher sie vor den bedeutendsten Weinhandlungen Halt machten, um den bei solchen seltenen Fällen gebräuchlichen Tribut in Empfang zu nehmen. (Fr. Z.)

Baden.

Karlsruhe, den 1. Febr. Der Mobilmachungs-Vorbereitungen werden immer mehr getrieben. Der Ordre „Dressirtenträger“ zu ernennen und für ihre Funktionen zu instruiren, folgte eine zweite behufs der Instandsetzung der Ambulancen und jüngstens eine Ordre, welche außer anderweitigen umfassenden Avancements von höhern Offizieren die Obersten v. Porbeck und Dreyer zu Brigadegeneralen ernannt. Da die erste Brigade nur aus fünf, die zweite aber durch das Schützenbataillon verstärkt, aus sechs Bataillonen besteht, so erwartet man demnächst auch noch die Erreichung eines weitem Bataillons für jene. (Fr. Z.)

Aus der Saar, vom 31. Jan. Auch auf unsern Fruchtmärkten gehen die Preise anhaltend rückwärts, eine reaktionäre Bewegung, die alle diejenigen gerne sehen, welche nichts zu verkaufen haben. (Freib. Btg.)

Karlsruhe, den 1. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten 28. Serienverloosung der großherzoglich badischen 50 fl. Loose des Ansehens vom Jahre 1840 sind nachstehende 6 Serien gezogen worden, als: No. 94, 266, 407, 424, 427 und 544.

Sachsen-Gotha.

Gotha, den 2. Febr. Einer dringenden Einladung Sr. Maj. des Königs von Preußen folgend, ist Sr. Hoheit unser regierender Herzog gestern von hier nach Berlin abgereist. Man glaubt, daß diese Reise mit den großen Zeitverwicklungen in Zusammenhang steht.

Freie Städte.

Frankfurt, den 31. Jan. Meinen gestrigen Mittheilungen über den Stand der Mobilisirungsfrage am Bunde kann ich heute bereits Weiteres beifügen. Oestreich ist dem von den Mittelstaaten angeregten Antrag auf Kriegsbereitschaft der Bundeskontingente beigetreten, und in Folge dessen beschlossen gestern die vereinigten Ausschüsse einstimmig die Kriegsbereitschaft der Bundeskontingente zur schleunigsten Verwerdung. Dieser Beschluß kommt einer Mobilmachung fast gleich. (Allg. Btg.)

Italien.

Sardinien. Die Btg. von Savoyen berichtet unter dem 25. Jan., daß die Zurüstungen für die Krimexpedition mit größter Thätigkeit voranschreiten. Einige Abtheilungen der K. Karabiniere sollen einen Theil derselben bilden. Gegen den 12. bis 15. Februar soll eine Konzentration sämtlicher Truppen in der Ebene von Marengo stattfinden, und der König Musterung über dieselben halten. — Sobald der Vertrag mit den Westmächten ratifizirt ist, sollen die beiden Marquis d'Azeglio und Alfieri sich nach Wien begeben, um auf den Konferenzen Sardinien zu vertreten. (Ital. Bl.)

Der König von Sardinien ist auf sein Ministerium nicht

gut zu sprechen. Dem Grafen Savour wurde in den letzten Tagen dreimal die Audienz verweigert, und als dieser darauf an den König schrieb, warf S. Majestät das Billet ins Feuer, ohne es zu lesen.

Rom, den 31. Jan. Der Papst bedroht die Sardinische Regierung wegen ihres Verfahrens gegen den Clerus mit dem Kirchenbann.

Schweiz.

Bern, den 29. Jan. Genauere Nachforschungen, deren Ergebnis ich verbürgen kann, haben dargezogen, daß die französische Gesandtschaft in den letzten Tagen alle Werbeposten, die sich bei ihr melden, in das Hauptdepot nach Kolmar weist, armen Burshen zwar ein Almosen, aber kein Reisegeld gibt. Drei deutsche Flüchtlinge aus Hanau, welche sich, als sie aus der Schweiz vertrieben wurden, nach Neapel anwerben ließen, sind nach vollendeter Dienstzeit letzte Woche wieder hier angekommen und haben sich entschlossen, nach Kolmar zu gehen und sich in die französische Fremdenlegion anwerben zu lassen. Ihre Schilderungen von den in Neapel erduldeten Leiden sind entsetzlich. — Die auch in ausländische Blätter übergegangene Behauptung, die französische Regierung habe bereits mit dem Bundesrath wegen des Durchmarsches eines französischen Armeekorps nach Oestreich Rücksprache genommen, ist unwahr. Dagen versichern zuverlässige Correspondenzen aus Paris, daß ein Korps von 80,000 Mann bestimmt sei, an die Donau zu marschiren; es werde aber seinen Weg durch Piemont, über Mailand und Venedig nehmen. — Schweizerische Staatsmänner hegen ernstlich die Besorgniß, daß nach dem Vorgange Piemonts auch die Schweiz bald genöthigt werde, ihre Neutralität aufzugeben und sich an die Westmächte anzuschließen.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 31. Jan. Kürzlich sind hier Briefe von Med. Dr. Becher (dem Bruder des Rechtskonsulenten) aus der Krim angelangt, welche die über allen Begriff traurige Lage des englischen Heeres und die Unfähigkeit eines Theils der Offiziere, als die Ursache derselben, beklagen. Dieses namenlose Elend, in welchem eine reiche Nation unter dem herrschenden Einfluß notorischer Unfähigkeit die schönste und tapferste Armee verkommen läßt, konnte der Briefsteller, der im englischen Lager als Arzt angestellt ist, aus nächster Nähe beobachten. (Allg. Sch.)

Stuttgart, den 1. Febr. Die Ergebnisse der Fruchtbarkeit der berühmten Cochinchinabühner lauten nach einer Mittheilung des Zoologen, Herrn Gustav Werner, sehr günstig. Derselbe hat zu einer außergewöhnlichen Zeit, am Donnerstag den 1. Februar, eine Brut junger Cochinchinabühner, durch ein Huhn von derselben Race bebrütet, erhalten. — Diese Hühnerart legt, mit seltenen Ausnahmen, täglich eins, häufig auch in zwei Tagen drei Eier, welche die Größe der Hausenteneier und eine röhliche, wohl auch braune Farbe der Außenschale haben. — Das Fleisch eines Hahns vom letzten Jahr, welcher zum Versuch geschlachtet wurde, war feinschmeckend, zart und blendend weiß, und warf einen Braten ab, welcher für sechs Personen zureichte. (N. Bl.)

Der St. A. theilt mit: Am 26. hielt der Schullehrer Brenner in Tuttlingen mit seinem neu erfundenen, patentirten Feuerlöschapparat, dem sogenannten Feuerbock, die erste Probe, und leistete wirklich Ausgezeichnetes. Wenige Kosten und große Zweckmäßigkeit des Apparats sind der Einführung desselben sehr förderlich. Die Aufstellung ist in einer Minute vollendet und etwa 20 Schritte vom Druckwerk aufgestellt, schleudert das in einer Höhe von 33 Fuß angebrachte, durch einen Druck von unten und das Drehen der den Schlauch in sich bergenden und gegen außen vollkommen schützenden Stange um ihre Achse ganz schnell nach jeder Richtung hin bewegende Gussrohr den Wasserstrahl mit solcher Stärke und auf solche Entfernung gegen das Feuer, daß bei der großen Sicherheit, die der Feuerbock gegenüber der seit her gebräuchlichen Feuerpritze auch seiner Bedienungsmannschaft gewährt, er vor jedem andern seither bekannten Löschapparat den ersten Rang verdient.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden vier Beilagen ausgegeben, worunter die „Gemeinnützigen Blätter.“)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandt & Co.